

2022 1. Weihnachtsfeiertag: **Jesus zu vertrauen und mein Leben nach ihm auszurichten schützt vor Manipulationen**

Kol 2,3(4–5)6–10

Denn sie sollen das Geheimnis Gottes erkennen: Christus. ³In ihm sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen. ⁴Das sage ich, damit euch niemand durch seine Überredungskünste täuschen kann.

⁶Ihr habt Christus Jesus, den Herrn, angenommen. Richtet also euer Leben an ihm aus! ⁷Seid in ihm verwurzelt und gründet euch als Gemeinde ganz auf ihn. Seid fest im Glauben wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit. ⁸Gebt acht, dass euch niemand einfange durch die Philosophie oder durch falsche Lehren, die nur auf menschlicher Überlieferung beruhen. Ihre Grundlage sind die Elemente dieser Welt – und nicht Christus! ⁹In ihm wohnt die ganze Fülle Gottes leibhaftig. ¹⁰Und an dieser Fülle habt ihr Anteil, weil ihr zu Christus gehört. Der steht als Haupt über allen Mächten und Gewalten.

Liebe Gemeinde,

Geschenke zu machen finde ich ziemlich anstrengend. Ich muss mir überlegen, was der Person wohl gefallen könnte und dann das Geschenk besorgen, schön einpacken, und am besten mit ein paar persönlichen Worten auf einer Karte überreichen.

Ich weiß nicht, ob es den Weisen aus dem Morgenland auch so ging; ob sie sich lange Gedanken gemacht haben, was sie dem neugeborenen Kind schenken könnten, bis sie sich aufmachten und Gold, Weihrauch und Myrrer besorgten. Keine Ahnung, wie aufwändig das Schenken für sie war. Sicher bin ich mir aber, dass es in dem Moment, als sie vor der Krippe standen, unerheblich wurde. Als sie das Jesuskind in der Krippe erblickten, sanken sie auf die Knie. Sie erkannten

sofort welcher Schatz da vor ihnen liegt: Ein Geschenk von Gott für sie persönlich.

Sie wurden von Gebenden zu Nehmenden. Sie, die es gewohnt waren, dass sie alles haben und großzügig verteilen können, wurden ganz leise, sanken auf die Knie und haben sich geöffnet für das Geschenk, das Gott ihnen überreicht.

Das zeigt uns: An Weihnachten ist es gar nicht so wichtig, was wir schenken, sondern dass wir lernen auch selbst mal was anzunehmen. Wir werden zu Empfangenden. Wir öffnen uns und nehmen dankbar an; Christus, in dem Weisheit und Erkenntnis verborgen sind.

So heißt es heute in unserem Predigttext. Unser Geschenk heute ist also so etwas wie ein Überraschungsei. Ein Geschenk das in sich versteckt noch etwas bereit hält: Nämlich alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis.

Ich würde jetzt erwarten, dass der Paulusschüler, der den Brief an die Gemeinde verfasst hat, seine ganze Gelehrsamkeit auspackt und philosophisch und hochtrabend erörtert, dass Jesus Christus der Schluss aller Weisheit ist. Aber das tut er nicht.

Er lässt die Überraschung eingepackt. Öffnet nicht das gelbe vom Überraschungsei, sondern mir scheint: Er akzeptiert, dass es verborgen bleiben muss. Denn seine Weisheit ist höher als all unsere Vernunft.

Es gibt also keine Philosophie, sondern drei knappe Ratschläge: Richtet euer Leben an ihm aus. Seid verwurzelt und gründet euch als Gemeinde auf ihn. Und seid fest im Glauben.

Er sagt also dreimal mit unterschiedlichen Worten: Vertraut ihm!

Das ist leichter gesagt als getan. Immerhin bin ich es gewohnt, mein Leben im Griff zu haben. Ich gebe lieber als dass ich nehme. Vertrauen ist gar nicht so leicht wie es klingt.

Im Folgenden führt der Briefschreiber aus, warum sich das Vertrauen für unser Leben lohnt. Wer Christus vertraut, der ist frei von allzu menschlichen Zwängen. Frei zu essen was er möchte und muss sich nicht unbedingt an Speisegebote halten. Frei auch von Meinungsmachern. Ja, die Christen sollten frei sein und gleichzeitig fest verankert, sodass sie keine Meinung die grad in aller Munde ist, einfach übernehmen und ihr Wertesystem komplett umkremeln lassen.

Ich finde diesen Gedanken interessant, dass Christus uns vor falschen Lehren schützt. Ich stelle es mir so vor: Wer Jesus Christus in sich aufnimmt, ist erfüllt. In ihm ist kein Platz mehr für Irrlehren. Kein Platz mehr für abstruse Philosophien.

Christus macht immun gegen Manipulation und Meinungsmache.

Das wäre toll! Aber anscheinend war es schon damals unter den Christen nicht so selbstverständlich, dass diese Gleichung Christ = immun gegen Manipulation, immer aufgeht. Denn der Briefeschreiber ermahnt seine Gemeinde, indem er schreibt: Gebt acht, dass euch das nicht passiert.

Uns lehrt auch die Geschichte, dass Christen leider nicht immer immun gegen Meinungsmache sind. Im 3. Reich war die evangelische Kirche mit den Deutschen Christen leider ja voll mit dabei.

Aber doch denke ich, dass was dran ist. Wenn ich mich mit einer Gemeinschaft von Gleichgesinnten auf Christus ausrichte, seine Werte verinnerliche und versuche im täglichen Leben ihm nachzufolgen, dann bin ich schon besetzt. Ich

bin nicht mehr komplett offen für alles, weil ich gewisse Grundsätze und Werte verinnerlicht habe und mit einer Gruppe von Menschen teile.

Dieser Gemeinschaftsaspekt ist mir sehr wichtig. Bei Befragungen des Religionsmonitors wurde angegeben, dass 90% der befragten Kirchenmitgliedern denken, sie können auch ohne die Kirche Christ sein.

Ich glaube nicht, dass das geht. Zumindest nicht auf Dauer. Man braucht das Gegenüber um sich über den Glauben auszutauschen, um gemeinsam das Leben zu teilen, um Gottesdienste zu feiern und Gott zu loben, um für einander zu beten. Vor allem dann wenn der andere gerade keine Worte hat. Und um sich liebevoll darauf aufmerksam zu machen, wenn man das Gefühl hat, dass die andere grad auf nem schrägen Weg ist. Ich alleine merke nicht unbedingt, wenn ich mich bequatschen lasse und plötzlich ganz andere Werte vertrete. Aber die Menschen, mit denen ich durch die gemeinsame Beziehung zu Christus zusammengehöre, können mich wieder auf den Boden holen.

Es ist also nicht die Klugheit oder Gelehrsamkeit, die uns davor bewahrt falschen Anführern hinterherzulaufen, sondern es ist die Beziehung, die wir mit Christus und in unseren Gemeinden haben.

Da wären wir also wieder bei den 3 Ratschlägen: Richtet euer Leben auf ihn aus, gründet euch als Gemeinde ganz auf ihn und seid fest im Glauben.

Es ist nicht die Klugheit sondern dass wir Christus in unseren Alltag integrieren.

Dieses alltägliche Vertrauen auf Christus können wir am besten von den Kindern lernen. Dazu möchte ich euch eine Geschichte erzählen:

Es war am ersten Weihnachtsfeiertag. Der Pfarrer war schon im Begriff die Sakristei zu schließen, da hörte er es in der Kirche trappeln. Schnelle kleine Kinderschritte. Neugierig lukte der Pfarrer aus der Sakristei hervor. Er sah einen kleinen Jungen, der sich der Krippe näherte. Für den Pfarrer war diese Krippe

ganz besonders. Er hatte sie komplett zerfallen auf dem Dachboden der Kirche gefunden und dann nach und nach mit viel eigenem Engagement und mit Geldopfern aus der Gemeinde wieder herrichten lassen. Dieses Jahr stand sie also zum ersten Mal komplett da und erfreute die ganze Gemeinde.

Der Junge stand nun vor der Krippe. Er hielt kurz inne. Nahm dann ganz behutsam das Jesuskind aus der Krippe und steckte es sich unter seine Jacke. Dann rannte er aus der Kirche raus. Der Pfarrer ging eilig durch die Tür der Sakristei und wollte den Jungen draußen abfangen. Doch kaum öffnete er die Türe, raste der Junge fröhlich an ihm auf einem Roller stehend vorbei. Verduzt schaute der Pfarrer dem Jungen hinterher. Und schon hörte er das fröhliche Geratter des Rollers erneut. Der Junge nahm ihn gar nicht wahr, und fuhr mit roten Wangen, einer Hand am Lenkrad und die andere Hand schützend vor der Brust an ihm vorbei. Er stieß sich mit kräftigem Fuß ab, sah weder nach rechts noch nach links. Er umrundete die Kirche dreimal. Dann brach das Rollern plötzlich ab. Der Pfarrer wusste nicht was er tun sollte, aber hörte dann wieder ein Trippeln in der Kirche. Schnell ging er durch die Sakristei und schaute in den Kirchenraum, wo er gerade noch erspähen konnte, wie der Junge das Jesuskind mit großer Sorgfalt zurück in die Krippe betete.

Jetzt hielt es den Pfarrer nicht mehr länger. Er räusperte sich, klapperte ein wenig mit dem Schlüsselbund und trat zur Krippe.

„Was hast du denn da gemacht?“

Der Junge war nicht im mindesten erschrocken. Er schaute zu dem Pfarrer auf uns sagte: „Ich hab´s doch versprochen“, „und was man verspricht, das muss man auch halten.“

„Ja, da hast du wohl recht“, sagte der Pfarrer, „aber was hast du denn versprochen“.

„Ich hab mir vom Christkind einen Roller gewünscht, und dann habe ich versprochen, wenn es mir wirklich einen bringt, dass es dann auch mal mitfahren darf.“



Liebe Gemeinde, Ja, so will ich es auch machen. Ich will Christus in meinem Leben mitfahren lassen. Er soll mein Beifahrer sein und mir den Weg zeigen, dass ich nicht auf schräge Wege komme. Amen.